

Der **SOZIALISTISCHE** **KÄMPFER**

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Nr. 10

Oktober 1971

2 Schilling

Freiheitskämpfer werben

Der Bundesvorstand hat beschlossen, in ganz Österreich eine große Werbeaktion für unseren Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus durchzuführen. Wir sehen es als eine unserer wichtigsten Aufgaben in der Gegenwart an, das mahnende antifaschistische und sozialistische Gewissen unserer Partei zu sein, die uns Inhalt des Lebens ist. Und wir wollen den jungen Sozialisten und den jüngeren Genossen sagen, was die sozialistischen Freiheitskämpfer heute erst recht für eine wichtige Funktion haben. Eine umfassende Broschüre „Der Freiheitskampf ist nicht zu Ende“ gibt darüber genauen Aufschluß. Es gilt, bei dieser Werbeaktion Sozialisten zu gewinnen, die selbst nicht am Freiheitskampf teilnehmen konnten, weil sie damals vielleicht noch gar nicht geboren oder zu jung waren, die aber mit den Grundsätzen und Zielen unseres Bundes übereinstimmen. Die organisatorischen Fragen dieser großen Werbeaktion werden auf einer Arbeitstagung und in den einzelnen Landesorganisationen und Bezirksgruppen ausführlich behandelt werden. Und wir bitten alle Genossinnen und Genossen, an dieser Aktion aktiv teilzunehmen. Denn

der Freiheitskampf geht weiter!

Der größte Wahlsieg der SPÖ

Eine Verpflichtung für den Sozialismus

Unsere Partei hat den größten Wahlsieg in ihrer Geschichte errungen: Über 50 Prozent der Wähler haben jene Partei gewählt, von der die Faschisten geglaubt haben, sie könnten sie mit Gewalt und Terror, mit Galgen und Konzentrationslagern für immer vernichten.

Welcher Triumph des demokratischen Sozialismus über die faschistische Barbarei!

Uns als sozialistischen Freiheitskämpfern gilt in dieser Siegesstimmung der erste Gedanke jenen Genossinnen und Genossen, die diesen denkwürdigen 10. Oktober 1971 nicht mehr erleben konnten, weil sie im Kampf für Österreichs Freiheit den Märtyrertod gestorben sind. Ihnen ist es zu danken, daß es in Österreich wieder eine Demokratie gibt, eine Demokratie, auf deren Boden dieser großartige Sieg der Sozialisten errungen werden konnte.

Die schwere Niederlage der ÖVP erfüllt uns mit Genugtuung, die aber schon gar nichts mit billiger Schadenfreude zu tun hat. Diese innerlich zerrissene, konservative Partei wäre niemals fähig gewesen, jene großen Probleme zu lösen, die durch die rasante Entwicklung von Wissenschaft und Technik auch in Österreich brennend aktuell geworden sind.

Hiezu kommt noch, daß diese Partei sogenannte „unabhängige“ Nationalratskandidaten aufgestellt hat, die — milde ausgedrückt — dem rechtsradikalen Lager angehören. Die verdiente Niederlage der ÖVP ist daher auch zugleich eine Niederlage dieser Rechtsradikalen, die Österreich schon einmal in den Abgrund geführt haben. Der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat mehr als einmal erklärt, daß er die Freiheitliche

Partei, die sich zum Deutschnationalismus bekennt und mit der NS-Vergangenheit nicht ehrlich gebrochen hat, als Koalitionspartner der Sozialisten und damit auch als Regierungspartei ablehnt. Für uns ist die sogenannte „kleine Koalition“ nicht eine Angelegenheit der parlamentarischen Taktik, sondern eine Grundsatzfrage.

Es erfüllt uns daher mit besonderer Freude, daß durch den Wahlsieg vom 10. Oktober 1971 auch in dieser Beziehung klare Verhältnisse geschaffen worden sind. Die Sozialisten werden allein regieren, eine „kleine Koalition“ mit der FPÖ ist durch die Wahlentscheidung für die nächste Zeit nicht mehr zu befürchten.

Machen wir uns die Konsequenzen des 10. Oktober 1971 für unsere eigene Partei bewußt: Noch nie ist in Österreich eine politische Partei so stark gewesen, wie gegenwärtig die SPÖ! Nun gilt es zu beweisen, daß Sozialisten nicht nur besser regieren und besser und sauberer verwalten als Konservative, sondern daß sie auch entschlossen sind, ihre Programme zu verwirklichen und damit die Gesellschaft zu verändern!

Der oft zitierte Ausspruch Victor Adlers, es sei wichtig, Wähler zu gewinnen, aber noch viel wichtiger, Sozialisten zu erziehen, ist daher heute aktueller geworden denn je zuvor. Nur wenn uns das gelingt, wird uns der große Wahlsieg unserer Partei dem sozialistischen Ziel näher bringen. Bei dieser Erziehung von Sozialisten mitzuwirken gehört zu der wichtigsten Aufgabe der sozialistischen Freiheitskämpfer! Wir werden sie nur gemeinsam mit den jungen Sozialisten lösen können.



Gedenkkundgebung

Wie alljährlich findet unser traditioneller Schweigemarsch am 1. November zum Mahnmal im Zentralfriedhof statt, um an dieser Stätte einen Kranz zum Gedenken an die unvergeßlichen Opfer niederzulegen.

1. November 1971
Zeit: 8.45 Uhr

Treffpunkt: Zentralfriedhof, 2. Tor
Abmarsch: 9 Uhr

Die Heimreise*

Unsere Pilgerfahrt zu den Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager des Dritten Reiches

Die Grenzabfertigung aller Autobusse war sehr rasch erledigt, und als die Reisegruppe die österreichische Grenze wieder überschritten hatte, war in allen Autobussen eine rege Diskussion über die vielen Erlebnisse während der wenigen Tage kameradschaftlichen Beisammenseins im Gange. In jedem Autobus hatte sich ganz natürlich ein echter Gemeinschaftsgeist eingestellt und das Erleben war so gewaltig, daß sich einhellig der Wunsch ergab, sehr bald eine ähnliche Gedenkfahrt zu unternehmen.

Die Reiseleiter richteten noch kurze Ansprachen an alle Teilnehmer und sie dankten auch den Autobuslenkern dafür, wieder sicher und gut nach Hause gebracht worden zu sein. Stellvertretend für alle Genossen sei hier wiederholt, was Genosse Robert Blau als Reiseleiter gesagt hat:

Liebe Genossinnen und Genossen! Wir nähern uns wieder Wien, und unsere neuntägige Gedenkfahrt geht zu Ende.

Viele von uns wurden in den letzten Wochen gefragt, wohin in diesem Jahr der Urlaub führen würde. Und wenn wir dann antworteten, daß wir eine Autobusreise zu KZ-Gedenkstätten in Deutschland und in der CSSR machen werden, dann meinte mancher Fragesteller: „Das ist aber doch anstrengend!“ — „Das ist ja keine Erholung — warum macht ihr so etwas?“ — „Ich könnte das nicht tun.“ Oft sagte man uns auch: „Sollte man diese Geschehnisse nicht endlich ruhen lassen?“

Aber wir haben uns schon vor Jahren entschlossen, Fahrten zu den Stätten der Verbrechen des NS-Verbrecherregimes zu machen, solange wir hiezu imstande sind, und auch junge Menschen bei diesen Gedenkfahrten mitzunehmen. Auschwitz, Lidice, Dachau, Amsterdam und jetzt diese Fahrt waren für uns die Erfüllung einer Verpflichtung jenen gegenüber, die den Tag der Befreiung nicht mehr erleben durften.

Wir haben bei dieser Fahrt in Bergen-Belsen, in Neuengamme, in Oranienburg-Sachsenhausen, in Ravensbrück, in Dresden und in Theresienstadt — Stätten, deren Erde vom Blut und den Tränen abertausender Märtyrer der NS-Mörder getränkt ist — würdige Gedenkkundgebungen durchgeführt, und die Gedenkreden an diesen Stätten werden uns stets unvergessen bleiben.

Wir haben an diesen Stätten des Grauens aber auch vieler Kameraden gedacht, mit denen wir irgendwo im KZ-Lager oder im Gefängnis zusammen waren und die das Inferno nicht überlebt haben. Wir haben manche Erlebnisse während der Zeit der Finsternis des Faschismus wieder so empfunden, als wären wir wieder mitten drinnen in der schrecklichen Zeit ohne Gnade.

1938: Die Verhaftung, das Praterkommissariat, die „Liesl“, der Transport nach Dachau im Lichterzug mit den sadistischen Quälereien der jungen SS-Mordbuben der österreichischen Legion und die ersten Toten im Zug und bei der Einlieferung im Lager. Die Einkleidung mit der dünnen, gestreiften Baumwollhose, dem dünnen kragenlosen Hemd, der Baumwollweste und den derben genagelten Schuhen. Die sadistischen Späße der SS beim Abspritzen mit dem eiskalten armdicken Strahl aus Feuerwehrschräuchen und die erste Nacht im Judenblock, auf Stroh, auf primitiven Holzgestellen in zwei Etagen, in der mit mehr als 150 Häftlingen überfüllten Stube, die bei „Normalbelag“ auf Betten 25 Häftlinge fassen konnte. Der erste Appell, das sinnlose Herummarschieren im Lager mit allen Quälereien, die Toten im Stacheldraht, die Erhängten im Abortraum.

Im Jänner 1939 — ein sudetendeutscher Häftling konnte von der Außenarbeit mit Verwendung des Overall, des Motorrades und des Ausweises eines Arbeiters einer Firma flüchten, die dort Arbeiten durchführte. Beim folgenden Appell wurde der Abgang festgestellt. Und dann mußten alle Häftlinge den Tag, die Nacht und den folgenden ganzen Tag bis zum späten Abend auf dem Appellplatz stehen bleiben. In dieser Nacht starben inmitten ihrer Kameraden, hilflos, stumm leidend, 37 Märtyrer einen Erschöpfungstod. Der Flüchtling wurde eingefangen, das ganze Lager mußte auf dem Appellplatz antreten, und triumphierend führten die SS-Schergen den zerschundenen, grausamst mißhandelten Häftling, der selbst eine große Trommel

schlagen mußte, durch den Bogen des Lagereingangs über den Platz. Er verschwand im Bunker und wurde am nächsten Tag ermordet.

Der Winter 1938/39 war sehr kalt, und die meisten Häftlinge zogen sich sehr böse Erfrierungen zu, die aufbrachen und eiterten und vielfach zu Infektionen führten. Viele konnten keine Schuhe mehr anziehen und hatten Füße und Arme mit irgendwelchen schmutzigen Lappen eingewickelt. So wurden sie zu den Appellen von den Kameraden hingeschleppt. Als später die „Schutzhaftjuden“ alte Militärmäntel mit dicken Farbstreifen erhielten, dann sahen die Judenblocks beim Marsch zum und vom Appellplatz mit den sich nur mühsam dahinschleppenden ausgemergelten Gestalten so aus, wie man sich die geschlagene Armee Napoleons auf der Flucht aus Rußland vorstellt...

Täglich gab es Erschießungen „auf der Flucht“. Die SS hatte eine Anzahl von „Lieblingsspielen“. Einer riß dem Häftling die Mütze vom Kopf und warf sie außerhalb des Arbeitskreises oder im Lager auf den Grünstreifen, der entlang des mit Strom geladenen Stacheldrahts war, und zwang den Häftling — oft mit gezogener Pistole! — seine Mütze zu holen. In dem Moment aber, in dem der Häftling verzweifelt den Rasen betrat, erschoss ihn ein SS-Mann vom nächsten Turm „auf der Flucht“.

Jahre später — 1942 im KZ Westerbork, Holland. Es war ein Familienlager mit Frauen, Männern und Kindern, mit Familien- und Männerbaracken.

Viele waren durch die jahrelange Haft schon ganz zermürbt. Begierig nahmen wir alle illegalen Nachrichten über den Kriegsverlauf entgegen und führten heiße Debatten über ein mögliches Überleben und die Gestaltung der Zukunft. Ein Mithäftling, Dr. Barber, ein Wiener Dichter und Literat, gehörte zu den Stillen. Jedes Gespräch mit ihm war eine Bereicherung und beglückend. Eines Morgens fanden wir ihn auf dem Abort erhängt. Er war innerlich zerbrochen und still aus unserer Gemeinschaft gegangen.

Westerbork — 1943. Westerbork ist zum überfüllten Durchgangs- und Transportlager für die besetzten westlichen Länder geworden. Ganze Familien vom Baby bis zum Greis wurden eingeliefert und in die primitiv erbauten großen Holzhallen mit Dreistock-Gestellen gepfercht. Niemand fand auch nur einen kleinen Winkel für sich allein; Durchfall, Ruhr, Skorbut quälten die armen Menschen. Waschen mußte man sich im Freien, wo man einfach an Leitungsrohren nebeneinander primitive Ausläufe gemacht hatte. Dürftige Holzplanken schützten die sich Waschenden kaum vor den Blicken der Vorbeigehenden. Frauen konnten sich nicht waschen, ohne dabei von männlichen Häftlingen beobachtet zu werden, in den stickigen Baracken stillten Mütter ihre Kinder, gebückt auf dem niederen Bettgestell sitzend, allen Blicken preisgegeben. Und dabei zitterten wir alle vor dem Augenblick des Aufrufs des Namens für den Abtransport, weil damals schon jeder wußte, es geht dann nach Theresienstadt oder gar nach Auschwitz in die Gaskammer. So verkauften schöne junge Mädchen ihren einzigen Besitz, ihren Körper, an Häftlinge, die mit der Zusammenstellung der Transportlisten zu tun hatten, in der Hoffnung, daß

* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 7—9, Juli—September 1971, S. 4 ff.

sie dafür sorgen würden, daß ihr Name nicht auf die Liste des Todes komme...

Auch Anne Frank wurde mit ihrer Familie nach Westerbork gebracht, wo man zur hilflosen Kreatur erniedrigt wurde. Auch die verderbteste Phantasie kann sich die grauenvollen Zustände nicht ausdenken, kann solche Qualen und herzerreißende Situationen nicht gestalten, wie sie in Westerbork zu erdulden waren.

1944 — Arbeitslager Het Zand (Nordholland). Illegale Nachricht vom Beginn der alliierten Invasion in Frankreich. Flucht, Versteck in einer Kartoffel-Miete, auf Schleichwegen nach Amsterdam und U-Boot bis zur Befreiung durch die kanadischen Truppen. Einmarsch der Befreier in Amsterdam — General Montgomery an der Spitze...

Nun geht unsere Wallfahrt zu Ende. Wir waren in diesen neun Tagen eine schöne Gemeinschaft, deren Disziplin alle Voraussetzungen für die reibungslose Durchführung der Reise mit allen Treffpunkten und großen Fahrtstrecken erst möglich machte. Wir sind alle zutiefst erfüllt vom Erleben dieser Reise, und wir werden erst in der Zeit nach der Heimkehr alle Eindrücke verarbeiten können.

Unser Dank richtet sich an alle Organisatoren dieser Reise. Es war eine Reise, die in dieser Art nur durch die gute Zusammenarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Häftlinge und Widerstandskämpfer möglich war. Die 350 Teilnehmer, die aus verschiedenen politischen Lagern kommen, haben den Vertretern der Widerstandskämpfer in der Bundesrepublik, in der DDR und in der CSSR gezeigt, daß wir uns in Österreich noch den Geist der Lagerstraße bewahrt haben.

Es war eine würdige Gedenkfahrt — laßt uns die nächste Fahrt planen! „Freundschaft!“

Nach ihm meldete sich noch Genossin Rosa Jochmann über Mikrofon und Lautsprecher zu Wort und sagte unter anderem:

Wir brauchen ja nicht wieder eine so lange Reise machen, — aber drei oder vier Tage, das können wir für das nächste Jahr schon wieder organisieren. Also bitte, daher seht zu, daß Ihr alle gesund bleibt und daß wir uns dann im nächsten Jahr alle wiedersehen. Hoffen wir auch, daß wir in unserer Heimat und in unserer Partei wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen sind. Denn wenn wir all das, was geschah, was geschieht und was geschehen soll betrachten, da können wir schon mit ein bißerl Stolz sagen, daß wir ein Stück mit dazu beigetragen haben, wenn die Partei heute solche Fortschritte gemacht hat. Denn schließlich und endlich ist in uns allen doch der Wunsch geblieben, wenn wir nach Hause gekommen sein werden, wieder der Partei mit allen unseren Kräften zu dienen.

Und damit entschuldigt mir bitte vielmals, daß ich jetzt auch noch eine Rede gehalten habe. Meinen allerherzlichsten Dank Dir Finerl, dem Pauli und unserem Chauffeur und Euch allen, für die wirklich vorbildliche Disziplin, denn die Julka hat es beim Abschied gesagt: Wenn sie immer solche Leute betreuen müßte, wie das bei uns der Fall war, dann möchte sie 100 Jahre alt werden und 100 Jahre lang diese Aufgabe durchführen. Und damit nochmals meinen herzlichsten Dank.

„Freundschaft“

Genossin Rudolfine Muhr beendete diese erlebnisreiche Fahrt mit einer Art programmatischer Erklärung, als sie sagte:

Liebe Genossinnen und Genossen! Ich will wirklich keine lange Rede halten, denn das wäre, nach dem was bis jetzt vom Genossen Blau und von der Roserl gesagt worden ist, vollkommen überflüssig. Wenn ich aber in ein paar Sätzen noch etwas ausdrücken will, dann meinen allerherzlichsten Dank für die wunderbare So-

lidarität, die Disziplin und die Freundschaft, die in unserem Autobus geherrscht hat. Ich muß aber noch jemand danken, — die Roserl hat es nicht erwähnt, es mir aber jetzt zugewispert, — und das ist unser „Stubenältester“, der Pepi, der so brav war und so besorgt, daß unser Autobus immer rein und sauber geblieben ist.

Zum Abschluß muß ich noch sagen: Die Roserl kennt ihre Pappenheimer; es war zwar nicht geplant, aber vielleicht gelingt es uns, alle Reisetilnehmer zu einem gemeinsamen Freundschaftsabend in Wien zusammen zu bekommen. Dann werden wir uns bemühen, eine Feier zu machen, die ganz im Sinne dieser Fahrt ist. Also ich hoffe, daß ich nicht zuviel verspreche und daß es uns gelingt und auch alle anderen Genossinnen und Genossen dabei sind. Denn an diesem Abend wollen wir vollzählig alle beisammen sein.

Noch jemandem müssen wir besonders danken: Unserem Genossen Blaha. Er hat unsere ganze Reise für die Nachwelt festgehalten und es ist wirklich so, wie ich es jetzt sage, er hat damit wieder ein Stück Parteilgeschichte geschaffen. Unser ganzes Photo-Archiv zeigt ja wirklich sehr viel auf und wir können uns immer wieder an alles erinnern. Also auch dem Genossen Blaha herzlichsten Dank und vielen Dank auch Euch allen. „Freundschaft“.

Ja, noch etwas: Ich hoffe, daß unsere zahlreichen Photo- und Kinoamateure ihr Material bald fertigstellen und es uns zur Verfügung stellen.

Am Abend des 13. Juni waren alle Autobusse wieder wohlbehalten daheim und brachten unsere Genossen wieder zu ihren „Startplätzen“ zurück. Die ganze Fahrt war in bester Disziplin und ohne jeden Zwischenfall verlaufen, so daß die Teilnehmer nur schöne Eindrücke nach Hause brachten. Viele von ihnen haben in den darauffolgenden Tagen und Wochen in zahlreichen Briefen zum Ausdruck gebracht, wie viel ihnen diese Gedenkfahrt bedeutet hat. Es waren Tage des Gedenkens, des schmerzlichen Erlebens, aber auch Tage des gegenseitigen Verständnisses und des gegenseitigen Kennenlernens. Innerhalb weniger Tage hatten die Teilnehmer, die ausgezogen waren, der Vergangenheit zu gedenken, um die Zukunft gewinnen zu helfen, Menschen und Länder verschiedener Gesellschaftsordnung kennengelernt; sie hatten dabei aber vor allem überall den Menschen schlechthin gefunden, den Kameraden, den Mitmenschen, mit den gleichen Zielen, mit den gleichen Idealen, aber auch mit ähnlichen oder gleichen Sorgen und Nöten. Sie hatten die Erfahrung gewonnen, daß nur die vergleichende Diskussion von Mensch zu Mensch und das gegenseitige Verstehen und Verstehen-Wollen der Welt den Fortschritt bringen und den Frieden sichern kann. Und sie sind mit dem festen Entschluß wieder nach Hause zurückgekommen, als sozialistische Freiheitskämpfer nie und nimmer müde zu werden, unseren großen Idealen zum Durchbruch zu verhelfen.

Wer lernt — gewinnt

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien setzt unter dem Motto „Wer lernt gewinnt“ ab 27. September 1971 das seit vielen Jahren erprobte Kursprogramm mit dem Herbstabschnitt 1971 fort.

Kostenlose Abendkurse finden im Kammergebäude und in allen bedeutenden Wiener Volkshochschulen statt. Sie umfassen die Gebiete Arbeitsrecht, Sozialversicherung, Betriebswirtschaft, Rechtsfragen, Besser sprechen, Erste Hilfe und viele andere Themen. Diese Kurse finden ab 27. September 1971 von Montag bis Freitag in der Zeit zwischen 18 und 20.30 Uhr statt. Auskünfte erteilt das Bildungsreferat der Arbeiterkammer, Wien 4, Prinz-Eugen-Straße 20—22, Tel. 65 37 65, Klappe 313.

Wissenschaftliche Stiftungskurse der Arbeiterkammer werden in allen Wiener Volkshochschulen über verschiedene allgemeinbildende und wissenschaftliche Fächer veranstaltet. Diese Kurse beginnen ebenfalls am 27. September 1971 und dauern 10 bis 12 Wochen. Auskünfte und Anmeldungen in den Sekretariaten der veranstaltenden Volkshochhäuser.

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen und Genossinnen mitgearbeitet: Robert Blau, Josef Hindels, Rudolfine Muhr.

Die Seniorenaktion der ÖBB verbessert

Im Rahmen der auf Anregung des Genossen Frühbauer verbesserten Seniorenaktion 1971/72 gewähren die Österreichischen Bundesbahnen für Frauen ab 60 Jahren und für Männer ab 65 Jahren eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Diese gilt für den Zeitraum vom 1. September 1971 bis 30. Juni 1972.

Um die Fahrpreisermäßigung in Anspruch nehmen zu können, braucht man eine Berechtigungskarte, die bei allen Schaltern der Österreichischen Bundesbahnen, der Steiermärkischen Landesbahnen, der Graz-Köflacher-Eisenbahn, der Montafoner Bahn, der Wiener Lokalbahn (Badner Bahn) und beim Österreichischen Verkehrsbüro gelöst werden kann. Ein amtlicher Lichtbildausweis oder ein Zeitkartenausweis der ÖBB ist dabei vorzulegen.

Wird dann eine 50 Prozent ermäßigte Senioren-Fahrkarte bei einem Bahnschalter gelöst, dann ist die Berechtigungskarte zusammen mit einem gültigen Lichtbildausweis vorzuweisen.

Mit einer Berechtigungskarte, die 50 Schilling kostet, können die Personenzüge an allen Tagen, die Eilzüge und Schnellzüge jeweils von Montag bis Donnerstag (ausgenommen Feiertage) gegen Lösung der Senioren-Fahrkarte benützt werden. Ausgenommen ist jedoch die Zeit vom

17. Dezember 1971 bis 9. Jänner 1972,
29. März 1972 bis 5. April 1972 und
17. Mai 1972 bis 24. Mai 1972.

Weiters sind alle jene Züge ganz allgemein von der Begünstigung ausgenommen, die nur beschränkt benutzbar sind.

Bezieher von Ergänzungs- oder Ausgleichszulagen zu einer Mindestpension sowie Bezieher einer Dauerfürsorgeunterstützung erhalten die Berechtigungskarte kostenlos und brauchen den Betrag von 50 Schilling nicht zu bezahlen.

Ein Hans-Kelsen-Institut

Zum neunzigsten Geburtstag des Schöpfers der österreichischen Bundesverfassung, Prof. Dr. Hans Kelsen, wird in Wien ein „Hans-Kelsen-Institut“ eingerichtet werden. Aufgabe des Instituts wird die Pflege der Lehre Kelsens und die Dokumentation der Wirkungen seiner „Reinen Rechtslehre“ in aller Welt sein. Das Institut wird von einer Stiftung geführt werden, deren Errichtung die Bundesregierung genehmigt hat.

Prof. Dr. Hans Kelsen feiert am 11. Oktober 1971 seinen 90. Geburtstag, und die Errichtung einer Stiftung zu diesem Anlaß ist wohl die schönste Form, den Gelehrten zu ehren, weil dadurch sein Werk weiterleben wird.

Der Stiftungsbrief ist bereits ausgearbeitet worden, und im Jahre 1971 werden für die Anlaufarbeiten 100.000 Schilling vom Wissenschaftsministerium zur Verfügung gestellt werden. Bundeskanzler Dr. Kreisky wird Vorsitzender des Kuratoriums der Hans-Kelsen-Stiftung und Präsident des Hans-Kelsen-Instituts sein. Am 11. Oktober 1971 wird am Wiener Wohnhaus Professor Dr. Kelsens auch eine Ehrentafel angebracht werden.

Heimhelferinnen — Frauen mit Herz

Der Beruf einer Heimhelferin ist eine Tätigkeit, die so mancher Genossin willkommen sein wird, die mit Verständnis und viel Einfühlungsvermögen älteren und alleinstehenden Mitmenschen helfen können möchte. Dabei handelt es sich um eine Teilzeitbeschäftigung, die hauptsächlich in die Vormittagsstunden zwischen 8 Uhr und 14 Uhr fällt.

Genossinnen, die sich für diese Tätigkeit interessieren, machen wir darauf aufmerksam, daß am 26. Oktober 1971 ein Ausbildungskurs beginnt, der etwa sechs Wochen dauert und Krankenpflege, Erweiterung der Haushaltskenntnisse, Diätküche mit praktischen Kochübungen und viele andere Dinge umfaßt, die auch sonst überaus nützlich sind.

Eine Heimhelferin steht in einem festen Dienstverhältnis — das heißt, sie ist voll sozialversichert, hat drei Wochen bezahlten Urlaub und zweieinhalb Sonderzahlungen jährlich. Der Stundenlohn beträgt 21 Schilling brutto. Fahrtspesen oder sonstige Unkosten werden selbstverständlich vergütet.

Für diesen „Beruf mit Herz“ kommen Genossinnen bis zu 57 Jahren in Betracht. Etwa gewünschte weitere Informationen können im Büro des Heimhilfedienstes, Wien 1, Werdertorgasse 9, in der Zeit von 8 Uhr bis 14 Uhr eingeholt werden (Telephon 63 75 01). Anmeldeschluß ist der 22. Oktober 1971.

Irene Harand



Eine Frau antwortete Hitler

Irene Harand ist die Begründerin einer Antinazibewegung gewesen, die sie „Weltbewegung gegen Rassenhaß und Menschennot“ nannte, die aber unter dem einfachen Namen „Harand-Bewegung“ weltweit bekannt geworden ist. Lange Zeit bevor so manche Kreise außerhalb der Arbeiterbewegung überhaupt erfaßten, worum es ging und welches Unheil sich im benachbarten Deutschland anbahnte, war Irene Harand schon eine leidenschaftliche Kämpferin gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus.

Sie gehörte zu den bestgehaßten Gegnern der Nazis. Als sie nach der Machtergreifung der Nazi in Deutschland das Kampfblatt „Gerechtigkeit“ in Österreich herausgab, da war es gar keine Seltenheit, daß der deutsche Botschafter in Wien im Außenministerium vorsprach und von den österreichischen Behörden die Beschlagnahme der Zeitung verlangte. Und als Irene Harand als Antwort auf Hitlers „Mein Kampf“ eine Broschüre mit dem Titel „Sein Kampf“ veröffentlichte, fand diese auch im Ausland größte Beachtung. Ihre Vortrags- und Versammlungsreisen gegen Hitler und seine NSDAP führten sie in fast alle europäischen Länder.

Es war auch während einer solchen Reise, als die Nachricht von der Besetzung Österreichs um die Welt ging: Irene Harand war gerade in England. Später übersiedelte sie nach den USA, und hier setzte sie ihre antifaschistische Tätigkeit sogleich wieder fort. Sie arbeitete überdies bei Hilfsorganisationen mit, verschaffte Ausreisevisen für KZ-Häftlinge und stellte durch unermüdete praktische Arbeit immer wieder unter Beweis, daß sie auch unter den schwierigen Bedingungen der Emigration ihren hohen Idealen treu geblieben war.

Irene Harand war vor einiger Zeit in Wien zu Besuch. Genosse Slavik hatte in seiner Funktion als Wiener Bürgermeister zu einer Feierstunde ins Rathaus geladen, bei der auch unser Bund vertreten war. In einer kurzen Ansprache würdigte Genosse Slavik das Lebenswerk und den mutigen Einsatz von Irene Harand, ihre jahrelangen Bemühungen in Wort und Schrift, die Menschen über das wahre Gesicht des Nationalsozialismus aufzuklären und zum Widerstand gegen diese Entartung menschlichen Geistes aufzurufen. Genosse Slavik sagte, er betrachte die Anwesenheit von Irene Harand als eine Ehre für Wien und überreichte der bewährten Streiterin für Toleranz und Menschenwürde im Namen der Stadt ein Ehrengeschenk.

Irene Harand dankte mit bewegten Worten für die Ehrung und sagte, daß es ihr echtes Bedürfnis war, Menschen, die in Not waren, zu helfen, so gut es eben ging; vor allem den so grausam verfolgten jüdischen Mitbürgern. Hier war der Schrecken des braunen Sadismus für ein gesundes Gehirn so unvorstellbar, daß man ihr bei ihrer Aufklärungskampagne gegen den Antisemitismus der Nazis und deren Greuelthaten sehr oft vorhielt, sie würde übertreiben. Kein Wunder, denn „...solche Taten und Parolen konnten doch nur einem kranken Gehirn entstammt haben“, meinte Irene Harand, „...wie hätte sie ein gesunder Menschenverstand auch wirklich erfassen können!“ Bis dann die blutige Wirklichkeit den erst für unfassbar gehaltenen Wahnwitz noch weit brutaler übertraf...

Man schreibt uns!

Wir antworten!

Briefe, die uns erreichten ...

Nach unserer Pilgerfahrt zu den Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager des Dritten Reiches haben uns viele Teilnehmer Briefe geschrieben, in denen sie ihre Eindrücke und Gedanken zum Ausdruck bringen. Darüber freuen wir uns sehr und wir würden selbstverständlich gerne den einen oder anderen Brief in unserer Zeitung abdrucken. Wir müssen uns aber auf drei Schreiben beschränken, aus denen wir stellvertretend für alle zitieren.

Und obwohl inzwischen alle Briefe beantwortet worden sind, möchten wir an dieser Stelle nochmals allen Genossinnen und Genossen dafür danken, die uns geschrieben haben.

*

Liebe Genossen!

Für Eure großzügigen Geburtstagswünsche meinen herzlichsten Dank.

Die Erlebnisse dieser Reise werden mir unvergessen bleiben. Diese mustergültige Durchführung und die Betreuung waren großartig.

Mit Dank und „Freundschaft!“
Eure

L. W. (Wien IV)

Wir haben einige Geburtstagskinder unter unseren Reiseteilnehmern gehabt und uns sehr gefreut, Glückwünsche und eine kleine Aufmerksamkeit überreichen zu können. Wir hoffen, daß Du mit unter den Teilnehmern bist, wenn wir wieder einmal eine Fahrt durchführen.

*

Liebe Genossen!

Jetzt, wo wir wieder zurück sind in unserem schönen Wien, habe ich das Bedürfnis, Euch für alles das zu danken, was uns auf dieser Reise geboten wurde.

Niemals in meinem Leben hätte ich diese Gelegenheit gehabt, das alles zu erleben und mit meinen eigenen Augen zu sehen, was uns auf dieser Gedenkfahrt geboten wurde.

Die Durchführung und Betreuung war vorbildlich, dafür meinen besonderen Dank. Diese Reise werde ich in meinem Leben niemals vergessen!

Mit „Freundschaft!“
O. Sch. (Wien IV)

Wir freuen uns über die anerkennenden Worte, bitten aber zu bedenken, daß es ja eigentlich zu unseren Pflichten gehört, für alles Vorsorge zu treffen, soweit dies im Bereich unserer Möglichkeiten gestanden hat. Allerdings, der schönste Dank besteht doch darin, das Gefühl zu haben, daß eine solche Reise für die Teilnehmer ein ganz großes und bleibendes Erlebnis geworden ist.

*

L. F.!

... in Ravensbrück, wo so viele Unschuldige schrecklich leiden mußten, hat mir das Herz sehr weh getan. Und als ich dann das Bild von meiner geliebten Steffy dort sah, da war auch der Schmerz um sie, um Hans und meinen Ferdl brennend in mir.

Auch alle anderen Stätten des Grauens gingen mir sehr nahe. Wir können und dürfen ja niemals vergessen. Und hoffentlich bleiben sie eine große Mahnung für alle, die jetzt leben und für die Generationen, die nach uns kommen.

... wir sollen allen, die für uns so viele Opfer gebracht haben, sehr dankbar sein dafür, daß wir in Frieden und ohne eine solche Not leben können.

Eure J. R. (Wien XIV)

Für Deinen ausführlichen Brief danken wir sehr herzlich. Wir verstehen sehr gut, daß vor allem in Ravensbrück recht schmerzliche Erinnerungen in Dir wach geworden sind. Jedem von uns ist es genauso ergangen; Du hast ja inzwischen längst unseren Brief bekommen.

Wir glauben durch unsere Arbeit dazu beizutragen, den großen Aufgaben unserer Zeit gerecht zu werden, damit der Jugend, die jetzt an der Reihe ist, die Schrecken und Nöte erspart bleiben mögen, durch die wir unter so vielen Opfern hindurch mußten.

Verschlechterung des Gesundheitszustandes

Ich habe als Selbstopfer eine Amtsbescheinigung und beziehe auf Grund meiner gesundheitlichen Schädigung eine Opferrente von 50 Prozent. Seit der damaligen Untersuchung hat sich aber mein Gesundheitszustand sehr verschlechtert; kann ich deshalb nicht eine höhere Rente bekommen? Bitte schreibt mir, was ich zu tun habe.
„Freundschaft!“ M. S. (Wien 15)

Du mußt, liebe Genossin S., einen schriftlichen Antrag bei der Magistratsabteilung 12 einbringen, in dem ausgeführt wird, daß Dein Gesundheitszustand sich sehr verschlechtert hat, daß die damals konstatierten Leiden sich wesentlich verschlimmert haben und andere Leiden als Spätfolgen aufgetreten sind. Dabei mußt Du aufzählen, welche Behandlungen, Spitalsaufenthalte usw. seit der letzten Untersuchung notwendig waren und den jetzigen Gesundheitszustand mit einem Attest belegen.

Da eine zuerkannte Rente nie mehr vermindert oder entzogen werden darf, ist die oftmals vorgebrachte Sorge: „Vielleicht nehmen sie mir dann meine Opferrente weg oder finden, daß ich jetzt viel gesünder geworden bin und geben mir weniger“, vollkommen unbegründet.

Wichtig ist, daß im Antrag nicht nur die Verschlimmerung der bereits anerkannten Leiden, sondern auch allenfalls aufgetretene weitere Leiden als früher nicht bekannte Spätfolgen geltend gemacht werden.

WIR BITTEN
um Nachricht

Wer kennt den KZ-Häftling Hohenstein?

Die Angehörigen des Mauthausenhäftlings Hohenstein möchten gerne Näheres über seinen Tod erfahren. Er war vor seiner Einlieferung nach Mauthausen in Dachau und Buchenwald interniert gewesen und ist nach einer noch vorhandenen Sterbeurkunde von Mauthausen am 4. Dezember 1939 um 7 Uhr früh gestorben; angeblich an einem „Herzschlag“, wie es geheißen hat.

Genossen, die sich noch an ihren Mithäftling in Mauthausen erinnern können, bitten wir um eine entsprechende Mitteilung.

Wer hat Robert Ulmer gekannt?

Robert Ulmer, geboren im Jahre 1887 in Brünn, der in Königsberg wohnhaft war, ist im Jahre 1942 nach dem KZ Mauthausen gebracht worden. Seit dieser Zeit ist keine Nachricht mehr von ihm gekommen und er blieb verschollen.

Wir bitten jene Genossinnen und Genossen, die Robert Ulmer vielleicht gekannt haben oder mit ihm zusammen in Mauthausen gewesen sind, uns kurz zu benachrichtigen, damit wir seiner Frau Helena vielleicht doch noch sagen können, welches Schicksal ihr Gatte erlitten hat.



Bin ich kein „Mitarbeiter“?

Auszug aus einem Brief, den uns einer unserer Genossen vor einiger Zeit geschrieben hat:

Werte Genossen!

Wenn ein Nachruf oder eine andere Mitteilung eines Bezirksobmanns „Mitarbeiter“-Wert besitzt, dann frage ich Euch, warum nicht immer, sondern nur dann, wenn es dem Genossen Chefredakteur genehm ist?

Ihr seht, unser „Kämpfer“ wird sehr genau gelesen. Doch mir fällt keine Jakobinermütze vom Haupte, wenn meine Nachrufe keine „Mitarbeit“ darstellen. Den Genossen fällt es aber auf...

Mit sozialistischen Grüßen
F. P. (Wien XVIII)

Nun, hier gibt es nur eine Kleinigkeit aufzuklären: Nicht von der Laune des Genossen Chefredakteur hängt es ab — oder hat es jemals abgehängt —, sondern allein von der Art des Beitrags, den die Redaktion bekommt, ob sein Verfasser in die Liste der Mitarbeiter einer Nummer kommt oder nicht. Aber es ist schon seit Anbeginn immer so gehalten worden:

Berichte von Versammlungen, Veranstaltungen oder Feiern, die von Bezirken oder Landesverbänden kommen, Nachrufe, Gratulationen oder sonstige Mitteilungen aus dem Organisationsleben, gleichgültig, welcher der dafür zuständigen Funktionäre sie verfaßt hat, kommen in den Organisationsteil — (Aus dem Bundesvorstand / Aus dem Wiener Landesverband / Die Bezirke berichten / Aus den Landesorganisationen) — und erscheinen dort unter dem betreffenden Bezirk. Und niemand kann im Zweifel sein, von wem ein solcher Bericht stammt oder wer ihn geschrieben hat, weil ja alle Funktionäre in dem üblichen Bericht über die betreffende Jahresversammlung namentlich genannt worden sind.

Dagegen kommt der Verfasser jedes anderen Beitrages ausnahmslos in die Liste der Mitarbeiter, — außer er ersucht ausdrücklich, daß sein Name nicht veröffentlicht werde.

Österreichisches Dokumentationsarchiv der Widerstandsbewegung

Die Benützung der Bestände des Österreichischen Dokumentationsarchivs der Widerstandsbewegung,

Altes Rathaus, Wien 1, Wipplingerstraße 8,

ist jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag in der Zeit von 8 bis 17 Uhr möglich.

Im Lesesaal stehen Akten und Dokumente (Katalog 1 und Katalog 2) sowie Photos und Bücher aus der Bibliothek des Archivs nach Maßgabe der Archiv-Ordnung für jedermann zur Verfügung.

Ein Verleih außerhalb der Räumlichkeiten des Archivs ist allerdings ausgeschlossen; dagegen werden Photokopien gegen Ersatz der Selbstkosten auf Wunsch angefertigt.

Das Österreichische Dokumentationsarchiv der Widerstandsbewegung ist auch telephonisch unter der Nr. 63 07 31/ Klappe 333 oder 322 (Durchwahl) zu erreichen.

Aus dem Bundesvorstand

Ehrung für verdiente Genossen

Der Bundesvorstand hat am Freitag, dem 17. September 1971, beschlossen, dem früheren Sozialminister Genossen Anton Proksch und seiner Gattin Lina die Otto-Bauer-Plakette zu verleihen.

Die Auszeichnung wurde Genossin Lina Proksch in der Obmännerkonferenz überreicht, wobei Genossin Rosa Jochmann in herzlichen Worten die Verdienste hervorhob, die sich unser Genosse Proksch als Sozialminister gerade um die Sorge für die Opfer des Faschismus und deren Witwen und Kinder erworben hat.

Sozialminister Karl Maisel war schon früher mit der Otto-Bauer-Plakette ausgezeichnet worden. Da Genosse Maisel erkrankt ist und das Bett hüten muß, wurde ihm die Auszeichnung von einer Delegation des Bundesvorstandes in seinem Heim in Gaden überreicht.

In der gleichen Sitzung wurde auch beschlossen, den früheren Bürgermeistern von Linz, den Genossen Ernst Koref und Theodor Grill, die Otto-Bauer-Plakette zu überreichen. Die Auszeichnungen werden in einer Feierstunde in Linz übergeben werden.

Genossin Philomena Haas wurde zum 90. Geburtstag das Goldene Abzeichen des Bundes überreicht.

Schließlich wurde unserem Obmann, Genossin Rosa Jochmann, in der Obmännerkonferenz, die nach der Sitzung des Bundesvorstands stattfand, das Goldene Abzeichen des Bundes überreicht.

Aus dem Wiener Landesverband

Die Bezirke berichten:

Favoriten

Antifaschistischer Arbeitskreis für junge Sozialisten. Wir hatten zu Beginn dieses Jahres ein antifaschistisches Seminar abgehalten und wollen nun daraus einen antifaschistischen Arbeitskreis für junge Sozialisten als ständige Einrichtung gründen. Dieser Arbeitskreis soll sich einmal monatlich zu einer Diskussion zusammenfinden.

Die erste Zusammenkunft des Arbeitskreises findet nun am Mittwoch, dem 27. Oktober 1971, um 19.30 Uhr im Arbeiterheim Favoriten, Laxenburger Straße 8–10, im 1. Stock, Zimmer 4, statt. Für diesen Abend ist das Thema „Aufgaben der Antifaschisten in der Gegenwart“ zur Diskussion gestellt worden.

Es sind zu diesem Arbeitskreis nicht nur die Teilnehmer an unserem seinerzeitigen Seminar willkommen und eingeladen, sondern auch alle jene Genossen und jungen Aktivistinnen, die Vorschläge für die Gestaltung des Arbeitskreises und die künftige Arbeit machen wollen.

Fünfhaus

Wir gratulieren. Unser Genosse Julius Weihs, der bereits im 80. Lebensjahr steht und eine ganze Reihe von Auszeichnungen besitzt — er wurde auch mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet —, feierte am 13. Oktober 1971 mit seiner Gattin Hermine das Fest der Goldenen Hochzeit.

Genosse Weihs, der schon so viele silberne und goldene Ehrenzeichen besitzt, hat nun neues „Gold“ seinen vielen Ehrungen hinzugefügt. Wir wünschen seiner Gattin und ihm noch lange Jahre glücklichen Beisammenseins. Freundschaft, Genosse Weihs!

Floridsdorf

Viktor Höfner †. Die Bezirksgruppe gibt in tiefer Trauer das Ableben ihres Genossen Höfner bekannt, der am Samstag, dem 28. August 1971, nach kurzer aber schwerer Krankheit im 69. Lebensjahr verschieden ist. Das Begräbnis unseres Genossen Höfner fand am Freitag, dem 3. September 1971, auf dem Strebersdorfer Friedhof statt.

Das Leben und Wirken des Genossen Höfner war eng verbunden mit dem Kampf und dem Aufstieg der österreichischen Lehrergewerkschaft, der er als Mitglied und Mitarbeiter angehörte; auch der Kinderfreundebewegung hat er viele Jahre seines Lebens als aktiver Mitarbeiter gewidmet. Es war daher eine verdiente Ehrung, als ihm die Partei die Viktor-Adler-Plakette verlieh.

Wir Sozialistischen Freiheitskämpfer danken unserem Genossen Viktor Höfner für sein unermüdetes Wirken und für seine Hingabe an die Idee des Sozialismus, für seinen Kampf um die Rechte der arbeitenden Menschen und die Erziehung der jungen Generation zu aufrechten Sozialisten.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

**Wenn unbestellbar, bitte zurücksenden
an den Absender**

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.



Jetzt. Städtische.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Telefon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden in unseren Wiener Bezirksgruppen

- | | |
|--|----------------------------------|
| 1, Werdertorgasse 9 | Jeden 1. u. 3. Mo. |
| 2, Praterstern 1 | Di. 16 bis 18 Uhr |
| 3, Landstraßer Hauptstraße 96 | Mi. 17 bis 19 Uhr |
| 4, Wiedner Hauptstraße 60 b | Mo. 18 bis 19 Uhr |
| 5, Kohlgasse 27 | Mi. 18 bis 19 Uhr |
| 6, Otto-Bauer-Gasse 9 | Do. 19 bis 20 Uhr |
| 7, Neubaugasse 25 | Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr |
| 8, Josefstädter Straße 39 | Do. 17 bis 18 Uhr |
| 9, Marktgasse 2/I | Di. 16 bis 18 Uhr |
| 10, Laxenburger Str. 8/10/I | Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr |
| 11, Simmeringer Hauptstraße 80 | Jeden 2. u. 4. Di. 18 bis 19 Uhr |
| 12, Ruckergasse 40 | Mi. 18 bis 19 Uhr |
| 13, Jodlgasse 7 | Di. 18.30 bis 19.30 Uhr |
| 14, Linzer Straße 297 | Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr |
| 15, Hackengasse 13 | Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr |
| 16, Zagorskigasse 6 | Do. 17.30 bis 19 Uhr |
| 17, Röttergasse 29 (Sekretariat der Mietervereinigung) | Mo. 17 bis 18 Uhr |
| 18, Gentzgasse 62 | Jeden 1. Mo. 17.30 bis 20 Uhr |
| 19, Billrothstraße 34 | Di. 17 bis 19 Uhr |
| 20, Raffaelgasse 11 | Do. 18 bis 20 Uhr |
| 21, Prager Straße 9, 1. Stock | Jeden 2. Mo. 17 bis 18.30 Uhr |
| 22, Donaufelder Straße 259 | Jeden 2. Mo. 18 bis 19 Uhr |
| 23, Liesing, Breitenfurter Straße 2 | Jeden 1. u. 3. Mo. 18 bis 19 Uhr |

in unseren Fachgruppen

- Polizei: Telefon 63 06 71/243
1, Postgasse 9, 1. Stock
Fachausschuß Montag bis Freitag
der Sicherheitsbeamten 8 bis 16 Uhr

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- | | |
|--|----------------------------|
| Baden, Wassergasse 31, | Jeden 1. Sa. |
| Bezirkssekretariat der SPÖ | 8 bis 12 Uhr |
| Mödling, Hauptstraße 42 | Jeden 1. Sa. |
| Bezirkssekretariat der SPÖ | 9.30 bis 11 Uhr |
| Wr. Neustadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Wiener Straße 42 | Jeden 1. Mo. 9 bis 11 Uhr |
| St. Pölten, Bezirksleitung, St. Pölten, Prandtauerstraße 4 | Sa. 9 bis 12 Uhr |
| Schwechat, Bezirkssekretariat der SPÖ, Körner-Halle | Jeden 1. Fr. 16 bis 18 Uhr |

Burgenland:

- Eisenstadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Permayerstraße 2 Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und Arbeiterkammergebäude Tägl. außer Sa. 10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

- | | |
|---|----------------------------------|
| Linz, Landstraße 36/I, Hotel „Schiff“, Hoftrakt, Zimmer 3 | Jeden 1. u. 3. Mi. 16 bis 19 Uhr |
| Steyr, Damberggasse 2, Gasthof Gamsjäger | Jeden 1. Di. 16 bis 17 Uhr |

Salzburg:

- Salzburg, Arbeiterheim, Paris-Lodron-Straße 21, Zimmer 30 .. Jeden Di. und Fr. 8 bis 10 Uhr

Steiermark:

- | | |
|--|----------------------------|
| Graz, Südtiroler Platz 13, Zimmer 17 | Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr |
| Bruck an der Mur, Schillerstraße 22 | |
| Kapfenberg, Volksheim (Zimmer 14), Wiener Straße | Jeden 2. Mi. 18 bis 19 Uhr |

Tirol:

- Kufstein, Hötendorferstraße 4

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer 16. November 1971